

# BETREUTES WOHNEN

So lange wie möglich in den eigenen vier Wänden wohnen, auch dann, wenn hin und wieder Unterstützung im Alltag notwendig ist: das machen neue Bauformen möglich. Sie werden immer mehr nachgefragt. Bauherren tragen dem Rechnung.



Foto: Peter-Michael Pletsch

## Wie Menschen im Alter leben wollen

**Selbstständigkeit.** Die Bauwirtschaft trägt dem demografischen Wandel Rechnung und berücksichtigt bei der Planung neuer Projekte zunehmend die Bedürfnisse von Menschen in der dritten Lebensphase.

2050 wird jeder dritte Bundesbürger über 60 Jahre alt sein und sogar die Hälfte über 48. Der demografische Wandel bewirkt, dass trotz rückläufiger Geburtenraten die Anzahl der Haushalte insgesamt in den nächsten 15 Jahren weiter ansteigen wird. Eine Senioren-Generation mit neuen, eigenen Ansprüchen ans Wohnen und Leben entwickelt sich.

Senioren-Wohnprojekte stellen für viele Rentner eine gute Möglichkeit dar, bis ins hohe Alter hinein selbstbestimmt leben zu können. Dabei gibt es verschiedene Modelle. Doch egal, für welches man sich entscheidet – Basis für jede Wohnform sollten altersgerechte Serviceleistungen in der Nähe, eine gute Nachbarschaft und ganz besonders eine barrierefrei umgebaute Wohnung sein. Das Absenken der Schwellen, Verbreitern der Eingänge und der Einbau von Aufzügen ermöglichen mehr Selbstständigkeit und Unabhängigkeit.

Wohngemeinschaften als Wohnform werden auch unter älteren Leuten immer

beliebter. Denn viele Menschen wollen im Alter nicht alleine leben, sondern die Vorzüge gemeinschaftlichen Wohnens genießen: In einer Wohngemeinschaft kann man sich die Haushaltsarbeiten teilen und sich im Alltag gegenseitig unterstützen.

„DER BEDARF IST EINDEUTIG DA“

Die Landes-Bau-Genossenschaft Württemberg LBG hat sich auf dieses Terrain vorgewagt und im April 2013 in Stuttgart unter dem Motto „Gemeinsam statt einsam“ ihre erste Senioren-WG im Herzen Stuttgarts gestartet. Immer öfter würden Mieter nach Wohnformen mit Gemeinschaftserlebnis fragen, berichtet Josef Vogel, geschäftsführender Vorstand der LBG. Der Bedarf sei eindeutig da. „Eine Senioren-WG kann man aber nicht so einfach aus dem Boden stampfen wie eine Studenten-WG. Da müssen viele Komponenten zusammenpassen. Da geht es um Menschen mit Bedürfnis-

sen, Gewohnheiten und Befindlichkeiten. Deshalb muss vor allem die bauliche Seite stimmen“, betont Vogel.

Keine reine Wohngemeinschaft, aber Räume beziehungsweise Terrassen zur gemeinsamen Nutzung, ein Gemeinschaftscafé, eine Physiotherapiepraxis sowie Mittagstisch bieten die Eigentumswohnungen, welche die Gerlinger Firma Schweizer Immobilienprojekt in Sindelfingen, Reutlingen und Leonberg im Portfolio hat. „Alle Wohnungen liegen zentrumsnah, sind seniorengerecht durchdacht, und es gibt eine enge Zusammenarbeit mit den Sozialstationen“, erläutert Sabrina Schmalzriedt, die zuständige Mitarbeiterin der Firma Schweizer. Einige der Wohnungen seien auch vermietet. „Ihre Eigentümer nutzen sie als Kapitalanlagen, in die sie später selbst einziehen möchten.“

Eine andere Möglichkeit stellt das generationenübergreifende Wohnen dar: Hier unterstützen sich Jung und Alt, wie es in einer Großfamilie früher der Fall war – persönliche und räumliche Grenzen werden dabei gewahrt. Eine sogenannte Mehrgenerationenanlage mit 74 Mietwohnungen sowie einem Gemeinschaftsraum für Veranstaltungen unterhält die Flüwo Bauen Wohnen in Stuttgart-Rot. In erster Linie wohnen hier Familien mit Kindern sowie Ältere in dieser

Anlage. Die Nachfrage sei auf jeden Fall da, weiß Flüwo-Vorstand Rainer Böttcher. „Zurzeit prüfen wir bei unseren zwei- bis viergeschossigen Gebäuden, ob der Einbau von Aufzügen beziehungsweise die Betreuung durch einen Sozialarbeiter möglich ist.“

BELIEBT: WOHNEN IM QUARTIER

Unter dem Stichwort „Anständig wohnen zu einem ordentlichen Preis“ stellt die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) Mietwohnungen für sozial schwache Senioren zur Verfügung. „Wir können unseren Kunden barrierearme Räume mit einem ordentlichen Standard bieten“, betont Pressesprecher Peter Schwab. Für die Zukunft seien im Rot-Gebiet einige Hundert Wohnungen für Senioren geplant, was für eine gute Durchmischung des Quartiers sorgen werde. Das sogenannte Wohnen im Quartier sei grundsätzlich sehr beliebt: Die Senioren bleiben hier zumeist in ihrer eigenen Wohnung, werden eventuell von sozialen Einrichtungen oder Vereinen unterstützt oder ziehen bei Pflegebedürftigkeit in ein Gemeinschaftshaus. So können sie ihre privaten Netzwerke ohne weiteres aufrechterhalten.  
*Corina Wießler*

### » HAUSNOTRUF

Im höheren Alter steigt die Gefahr von Unfällen im Haushalt, Stürzen oder akuten Gesundheitsproblemen. Für alleinlebende ältere Menschen ist es daher wichtig, im Notfall schnell Hilfe holen zu können. Bewährt haben sich Hausnotrufgeräte: Mit nur einem Knopfdruck auf einen kleinen Funksender am Arm- oder Halsband kann sofort ein Gesprächspartner verständigt oder der Rettungsdienst alarmiert werden. Die Basisstation wird einfach an die Telefon- und die Stromsteckdose angeschlossen. Am besten schnitten bei der Bewertung durch die Stiftung Warentest der Malteser Hilfsdienst, das DRK und die Johanniter mit der Note „gut“ ab. Technisch unterscheiden sich die Anbieter dabei kaum. Unterschiede gibt es bei der Preisgestaltung: Bei manchen Anbietern gibt es alle Leistungen als Gesamtpaket, andere berechnen die Notrufe einzeln oder variabel. kn

### » impressum

Redaktion: STZW Sonderthemen  
Verkaufsleitung: Werner Swoboda  
☎ 07 11 / 72 05 - 16 20